

Schumann, Vicevorsteher; Stadtkassirer Veger, Schriftführer und Postdir. Jährig, Cassirer.

Eibenstock, 10. Septbr. Gestern Abend fand hier im Saale des „Feldschlößchen“, gewissermaßen als Abschluß der diesjährigen Sedanfestlichkeiten, das ursprünglich für den 2. Septbr. vorgesehene Kinder-Concert statt. Dasselbe unter Leitung des Hrn. Cantor Viertel u. unter gütiger Mitwirkung einiger Hrn. Lehrer von Schülern u. Schülerinnen ausgeführt, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und dürfte einen beachtlichen Reinertrag für die Lehrmittelsammlung hiesiger Schule ergeben. Die Auführung von „Des Kriegers Heimkehr“ von Seyrich ist wohl als eine allseitig gelungene zu bezeichnen. Die zu Gehör gebrachten zum Theil schweren, als auch anmuthigen und lieblichen Gesänge wurden durchweg mit großer Präcision ausgeführt. Die gute Tonbildung und Textausprache machten sich in höchst vorthheilhaftester Weise bemerkbar und waren die beiden Lieder: „Die Ihr im fernen Land findet die Ruh“ und „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von besonders warmer Empfindung. Das in einigen Liedern vorgekommene Pianissimo machte auf die Zuhörer einen sichtbar ergreifenden Eindruck. Einen das Ganze belebenden Eindruck machten die heimgekehrten Krieger in ihren Uniformen, sowie die sie begrüßenden Töchter der Heimath und die originellen Snonen-Gestalten. Kurz gesagt: Das Arrangement des Ganzen war ein gefälliges und die Ausführung eine so gelungene, daß jeder Anwesende befriedigt von dannen ging. Möchten die Bemühungen aller Betheiligten, besonders der Herren Dir. Dönhardt und Cantor Viertel dadurch auch ferner belohnt werden, daß einer wieder stattfindenden ähnlichen Aufführung ein nicht minder reges Interesse seitens des hiesigen Publikums zu Theil werde.

Dresden, 8. September. Das Hochwasser erreichte heute früh 2 Uhr den höchsten Stand mit 5,37 m.; um 4 Uhr begann das Wasser zu sinken und steht heute Abend gegen 6 Uhr auf 4,30 m. Die Marienbrückenzufahrt ist wasserfrei, die Augustusbrücke wurde heute Mittag 12 Uhr für den Fußverkehr freigegeben, heute Abend 7 Uhr auch für den Fahrverkehr. Zum zweiten Male heute Mittag mußte die aus der Albertstadt abmarschirende Wachtparade den Weg über die Albertbrücke, durch die Büllnigerstraße u. über den Neumarkt nehmen. Die Freiwerdung der Ostraallee und Marienbrücke war für den Frachtverkehr eine sehr wichtige Sache, die Freiwerdung der Augustusbrücke für den allgemeinen Verkehr ist von der größten Wichtigkeit. Diese alte Elbbrücke, welche bereits im 13. Jahrhundert in ihrem Grundbau bestand, hat den andringenden Wogen, Hölzern u. siegreich widerstanden, ohne einen Riß oder einen wesentlichen sichtbaren Schaden davonzutragen. — Der Schaden, welchen die Hochfluth allein hier in Dresden angerichtet hat, ist vorläufig noch nicht zu übersehen, da sich erst nach dem Verlaufen des Wassers die Defekte herausstellen werden. An Waaren sind außerordentlich große Vorräthe zu Grunde gegangen, weil das Wasser auch in die Keller von weit entfernt gelegenen Straßen gedrungen ist, an deren Räumung Niemand gedacht hat. Zahlreiche Großbetriebe und viele hundert Handwerker mußten wegen Ueberschwemmung ihrer Werkstätten die Arbeit einstellen. Auch durch die Steinplatten der Königsgrüfte unter der latholischen Hofkirche hatte sich das Wasser durchgeschickert. Der Vorsicht halber wurden zu rechter Zeit die Sarkophage durch Balkenwerk gestützt. Mit voller Kraft und ohne Unterlaß arbeitete die Dampfmaschine im Königl. Hoftheater, um die eindringenden Wassermassen aus den Souterrains zu entfernen.

Dresden, 9. September. Das Wasser der Elbe ist bis 4 Meter über Normalhöhe zurückgegangen. Alle Straßen u. Plätze sind wieder wasserfrei.

Dresden. Es wird wohl Wenigen noch innerlich sein, daß nach dem inzwischen glücklicherweise noch nie wieder erreichten Hochwasser von 1845 ein Erinnerungsdulakten geschlagen worden ist. Derselbe ist damals in nicht vielen Exemplaren zur Ausgabe gelangt und außer in Sammlungen existirt er wohl nur in wenigen Händen. Das sehr schöne Gepräge zeigt auf dem Avers die Worte: „Zum Besten der durch die Fluth Verarmten“ und dazwischen auf besonders herausgehobener Tafel: „Zur Erinnerung an die große Wassernoth am 31. März 1845; Psalm 93, 3—4.“ Auf dem Revers liest man: „Höhe der Elbe bei Dresden 10 Ellen 16 Zoll über Null.“ Die angezogene Wibelstelle lautet: „Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen. Die Wasserwogen im Meere sind groß und brausen gräulich, der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“

Torgau. Das rechte Elbufer ist bis zum Elstergebiet meilenweit überschwemmt. Ueberall sind Häuser eingestürzt. Bei Belgern, auf dem linken Elbufer, fand ein neuer Deichbruch statt, infolge dessen hier die niedriger gelegenen Häuser gefährdet sind. Der Elbdamm zwischen hier und Falkenberg ist gebrochen. Der Verkehr wird von hier über Wittenberg geleitet.

Die Ausföhrung der unterirdischen Telegraphen-Anlage von Dresden nach Hof ist

der Firma Siemens & Halske in Berlin übertragen worden. Das Kabel verläuft die Städte Freiberg, Chemnitz, Zwickau, Reichenbach und Plauen i. V. und beanspruchen die Herstellungskosten, bei welchen 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt werden, einen Zeitraum von ca. 10 Wochen. Die Verpflegung dieses Arbeitspersonals erfolgt durch einen der Colonne beigegebenen Marktenber.

Zwickau. Ein auswärtiger Schuhmacher war Montag nach hier gekommen, um sich in der Herberge zur Heimath einen Gefellen zu engagiren. Es stellte sich auch ein Mensch dem Meister vor und versprach bei demselben als Geselle in Arbeit zu treten. Der Meister erfreut, daß er gefunden, was er suchte, traktirte nun den Mann mit Speisen und Trank, erfuhr aber am Schluß, daß sich ein Schneidergeselle als Schuster ausgegeben und ihn somit um seine Zeche geprellt hatte. Es ging aber nicht so glatt ab und das Schneiderlein wurde wegen Betrugs arretirt.

Altenburg. Das hiesige Kriegerdenkmal, welches erst im Jahre 1880 errichtet worden ist, muß leider wegen Senkung des Unterbaues demnächst schon wieder abgetragen werden. Zum Glück scheint es sich nun zu fügen, daß an seiner Statt das Landesdenkmal für Kaiser Wilhelm I. errichtet wird, während das Kriegerdenkmal auf dem Josephsplatz vor dem Herzogl. Hoftheater einen passenden Platz erhalten soll.

Die Schwalben rüsten sich heuer ungewöhnlich früh zum Abschied. Daraus angewiesen, fliegende Insekten selbst fliegend zu haschen, sind sie dem bittersten Elende preisgegeben, sobald ein Wettersturz wie jener, der vorige Woche plögllich hereinbrach, trübes und kühles Wetter bringt und Mücken und Fliegen sich tagelang in Gebüsch und anderen Schlupfwinkeln verbergen zu halten zwingt. Während in anderen Jahren Furcht vor Noth und Hunger die Schwalben meist erst Mitte oder Ende September zum Ausbruch mahnt, schaaeren sie sich heuer jetzt schon zusammen, um sich durch ihre gemeinsamen Flugübungen auf die bevorstehende Reise nach dem Süden vorzubereiten.

### 1. Ziehung 3. Klasse 118. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 8. September 1890.

20,000 Mark auf Nr. 68683. 10,000 Mark auf Nr. 92527. 5000 Mark auf Nr. 8491 8517 32614 43124 48429 82205 98447. 3000 Mark auf Nr. 6802 37115 46058 50428 54684 76597 82659 98531 98893.  
1000 Mark auf Nr. 5763 9414 14552 20704 23628 27521 33430 35246 38165 52198 59122 65940 68302 74217 74160 77879 78141 81736 82085 87166 90539.  
500 Mark auf Nr. 243 1282 4392 5463 8326 9823 9568 13045 20583 22198 24015 25963 25531 26711 30933 37933 39856 41528 42533 43310 44118 45182 46470 51641 70002 72673 73961 73289 73017 73132 75027 88663 91059 99485.  
300 Mark auf Nr. 683 4147 4747 4051 5354 5058 5559 7795 7964 8259 10650 11034 12979 12046 15289 16827 17064 21283 21971 21018 22295 22164 24444 25240 26694 26947 26829 27629 28807 30991 30043 32117 34020 34190 35915 35168 36940 37866 37169 37046 37868 38440 39204 40244 41155 42056 42635 43154 48905 49237 51916 53918 53825 54510 56884 56453 57783 57142 58564 60471 60906 64351 64957 65625 67016 67981 67297 68692 69177 72892 74720 74006 80960 80895 81879 84874 84880 84277 85653 86343 87876 91473 91567 92384 92744 93917 94233 94242 94776 94342 96007 99612.

### 2. Ziehung gezogen am 9. September 1890.

50,000 Mark auf Nr. 80295. 40,000 Mark auf Nr. 88543. 30,000 Mark auf Nr. 20235. 15,000 Mark auf Nr. 87090. 5000 Mark auf Nr. 17659 49659 72557. 3000 Mark auf Nr. 23912 35397 49798 53024 64247 88708. 1000 Mark auf Nr. 7815 25381 28183 32936 32114 32980 32114 32930 41706 45061 55396 57554 64193 69051 72733 77504 77231 81358 86445 96584 96005.  
500 Mark auf Nr. 2583 10045 17424 20741 21472 23607 28711 33133 37986 42490 42315 43081 46533 50626 50971 52041 53188 56031 56620 57183 61412 62507 75813 79683 98902.  
300 Mark auf Nr. 1608 3220 3898 4528 8980 8050 8875 12578 14752 15785 17952 19607 23746 25885 29964 29253 30116 30604 32383 33460 34410 39641 40591 45092 45442 45222 48293 50858 51392 52472 54460 60976 63343 63973 65644 65437 65016 65676 66468 66892 69781 70379 74077 77654 78310 79823 81783 82711 83058 84472 87799 87398 87922 90365 95707 95353 95899 96566.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. September. (Nachdruck verboten.) Der 11. September 1870 ist der erste Freudentag in dem langen Trauerpiel der Stadt und Festung Stralsburg. Diese Festung commandirte General Ulrich, ein zwar nicht sonderlich begabter, aber immerhin tapferer Befehlshaber, der in der That die Festung erst übergab, als ihre Leiden auf das Höchste gestiegen waren. Das Schicksal der hart bedrängten Stadt hatte allenthalben die größte Theilnahme gefunden. In der Schweiz hatte sich ein Hilfsverein gebildet, der durch eine Deputation den Schwachen, Bedürftigen und Kranken, deren Entlassung erlangt werden konnte, ein Asyl anbot. Durch die Fürsprache des Großherzogs von Baden gelang es den wackeren Männern mit Zustimmung der beiderseitigen Befehlshaber, wenigstens 800 wehrlose Bewohner, Frauen, Kinder und Greise, aus der alten Bundesstadt auf schweizerischen Boden zu retten. Bereits am 11. September wurde der erste Trupp nach der Schweiz befördert.

### 12. September.

Dem diplomatischen Rundschreiben Jules Favres suchte man von Paris aus dadurch Nachdruck zu geben, daß man den alten Thiers, einen der wenigen Franzosen, die nicht ganz der Praese huldigten und wenigstens einigermaßen mit den Thatfachen rechneten, an die europäischen Höfe sandte. Er trat seine Reise am 12. September 1870 an. Viel versprochen wird Thiers selbst von seiner Mission sich nicht haben; in der That hatte keine einzige Macht ein Interesse

darin, Frankreich in dieser von ihm selbst muthwillig herausgeschworenen Gefahr beizustehen. Dieses Land erntete jetzt die Frucht einer Politik, die es überall als ihr Recht beansprucht hatte, das große Wort zu führen, die jede der europäischen Mächte bedroht und bestrigt und mit jeder gegen die andere intriguirte oder zu intriguirem versucht hatte. Thiers ist von seiner Tour ohne Erfolg zurückgekehrt.

### Christoph Schürer in Schneeberg.

Als im 16. Jahrhundert der Bergsegen des Obererzgebirges jährlich sich minderte und überall ein Wehgeschrei über den Silberräuber (so, oder Kobold nannte man das taube Erz, welches von bösen Berggeistern oder Kobolden herrühren sollte) sich erhob, da kam Christoph Schürer, eines Apothekers Sohn aus Westphalen, landesflüchtig seines evangelischen Glaubens wegen, nach Schneeberg, wo er als ein in der Chemie und Naturlehre wohlverfabrender, junger Mann bald eine Anstellung bei den Hütten fand. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft gewann er die Liebe Anna's, der Tochter des Hüttenmeisters Rau, und bald auch durch sein einnehmendes Benehmen das Jawort ihres Vaters, sodas die Hochzeit auf das nächste Bergfest bestimmt wurde. Ehe jedoch das Bergfest kam, drohte Schürers Unstern alle seine Hoffnungen zu vereiteln. Nämlich in seiner Forscher war er auf den Gedanken gerathen, den viel verrufenen Kobold, den verhassten Silberräuber, durch chemische Zubereitungen zu etwas Nützlichem umzugestalten. Er machte daher insoheim in einer Schmelzhütte zu Oberschlema vielfache Versuche und trieb es damit oft die ganze Nacht hindurch so eifrig, daß er bald in den Verdacht der Alchimisterei und Schwarzkünstlerei gerieth.

Als daher aus Platten in Böhmen, wo er sich bei seinem früheren Aufenthalte daselbst durch seinen Glauben Feinde und durch seine Kenntnisse und sein Ansehen Neider gemacht hatte, mehrfache Klagen einliefen, daß er ein Zauberer, Dieb und Glaspartierer gewesen sei, und man seine Auslieferung forderte, gebot der Bergmeister ihn zu verhaften.

Eben war Schürer in der Schmelzhütte mit seinen Versuchen beschäftigt, da kam der Frohn, ihn festzunehmen, fand aber die äußere Thür verschlossen und meldete es dem Bergmeister. Dieser, sowie der Hüttenmeister Rau und einige Geschworene trieb jetzt die Neugier mitzugehen. Die Thüre ward aufgesprengt und mit Freude funkenden Augen trat der gesuchte Verbrecher den Eintretenden entgegen. Aber wie staunte er, als der Frohn ihn ergriff und ihm Handschellen anzwang! Wie erschraf er, als ihn die Bergherren mit Bewürfen überhäufeten und ihn einen Zauberer, Dieb und Partierer schalteten!

Männer, rief er schnell sich fassend mit fester Stimme, Männer prüfen, ehe sie entscheiden! Meinethr, ich treibe bösen Unfug hier mit schwarzer Kunst, so tretet her! Seht, dies wollte ich gewinnen, und Gott sei Dank, endlich ist's gelungen! Ich meine, es soll dem Lande von großem Nutzen sein! Somit reichte er ihnen eine Mulde voll seinen schönblauen Staubmehls hin. Die Bergherren staunten und begehrt zu wissen, wie und woraus er solche Farbe bereitet habe. Schürer zeigte ihnen Alles willig, und reinigte sich so von dem Verdachte, daß er ein Schwarzkünstler sei. Auch machte es dem Bergmeister so große Freude, daß derselbe versprach, Alles zu thun, um Schürers Unschuld gegen die Anklage der Böhmen zu erweisen. Dies gelang auch dem wackern Manne bald und Schürer erhielt nun seine Freiheit wieder, und kam durch die Erfindung der schönen blauen Farbe (Ultramarin), die man Anfangs nur blaues Wunder, später aber Smalte nannte, zu großen Ehren und als das Bergfest gekommen war, wurde er des Hüttenmeisters glücklicher Eidam.

### Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhart.  
(10. Fortsetzung.)

Aber lange Zeit blieb ihm nicht, sie zu beobachten, denn Sylvia, seine schöne Quälerin, zog ihn in ein langes Gespräch. Sie bot heute alle ihre Künste auf, um Walben endlich wieder zu gewinnen, denn zu lange schon währte ihr dieses Spiel.

Als die Diener die Thüren des Speisesaales öffneten legte Sylvia ihren vollen Arm ohne Frage in den des Professors. Er zögerte einen Augenblick, hatte er doch bisher stets seine Braut zur Tafel geführt; aber als Sylvia mit schmeichelnder Stimme bat: „Kommen Sie, Herbert, Sie sehen, Herr von der Recke hat sich bereits Ihres Bräutchens bemächtigt, lassen Sie die Jugend der Jugend,“ da zuckte er jäh zusammen und ging neben ihr ohne Widerstreben.

An der langen, festlich geschmückten Tafel saß er Erich und Nora gegenüber. Die letztere setzte das begonnene Spiel fort, sie lachte und sprach mit feberhafter Heiterkeit und nur zuweilen flog ein Blick zu ihrem Verlobten hinüber. Aber es war nicht der alte Blick von Lieb und Treue, sondern es lag etwas Fremdes, Starres, Verzweifletes in ihm.

Für den Professor verfloßen die Stunden des Abendessens in tiefster Qual; er mußte es geschehen lassen, daß Sylvia ihn mit ihrem süßesten Lächeln stets: „Liebster Herbert“ nannte, ja, daß sie ihm